

### **1. Wie haben Sie gemerkt, dass Einsamkeit im Rahmen der Pandemie/des Lockdowns ein Problem (im Quartier) ist?**

Viele der älteren Menschen haben bei Telefonaten und in persönlichen Fenstergesprächen – bei denen ich in meinem ebenerdigen Büro war und Quartiersbewohner\*innen draußen von dem Fenster standen – von ihrer Einsamkeit und ihren schwierigen Lebenssituationen berichtet. Eine wichtige Rolle spielen die Multiplikator\*innen, die von der Not der Migrant\*innen (aus Russland, der Ukraine, aus Syrien usw.) berichteten haben. Einsamkeit und die oft sehr schwierigen Verhältnisse, in denen sich die Familienangehörigen in der Heimat auch aktuell noch befinden, bereiten den meisten große Sorgen. Dazu kamen fehlenden Berührungspunkte mit deutschsprachigen Personen und somit eine Verschlechterung ihrer deutschen Kommunikations- und Ausdrucksfähigkeiten sowie finanzielle Schwierigkeiten.

### **2. Was haben Sie i. R. des Quartiersprojektes „Zu Hause in Molschd“ dagegen gemacht/machen können?**

**Folgende Maßnahmen haben wir zur Verbesserung der Krisensituation umgesetzt:**

- Im Vordergrund standen die Einzelfallhilfe, eine gute Erreichbarkeit und Krisenmanagement
- Umsetzung von Whats-App-Gruppen, Telefonketten und informellen Hilfen
- Trägerübergreifende Zusammenarbeit und Unterstützung durch Freiwillige
- Organisation eines Einkaufsservices sowie INSIEME zusammen: Ausgabe von kostenlosen Lebensmitteln an Menschen in Not
- Bildung von Tandems, um tägliche Spaziergänge zu ermöglichen
- Entwicklung von Brieffreundschaften „Briefe gegen die Einsamkeit“ zwischen älteren Menschen und Kindern/Jugendlichen
- Projekt „Blütenpracht“: Bewohner\*innen malten Blüten für ein Gesamtkunstwerk
- Balkonkonzerte für die Heimbewohner\*innen
- Gottesdienste als Zeichen der Hoffnung
- Zoom-Gespräche mit der Unterstützung von Mentor\*innen
- Aktivitäten im Rahmen der Glückswache „Auf der Suche nach dem Glück in besonderen Zeiten“
- Filmprojekt “Kriegsmädchen“ gemeinsam mit FugeeFilms“

### **3. Wie muss es aus Ihrer Perspektive weitergehen, damit die Menschen – auch nach dem Lockdown/Pandemie – nicht vereinsamen?**

Wir müssen unsere Öffentlichkeitsarbeit kontinuierlich fortführen, um dadurch möglichst viele Bewohner\*innen zu erreichen. Ergänzend dazu ist es erforderlich, die Digitalisierung weiter ausbauen, damit die Menschen sich stärker vernetzen können.

Darüber hinaus sollten wir es älteren Menschen verstärkt ermöglichen, sich mit ihren Ressourcen und Bedarfen einzubringen, damit sie als wichtiges Element der Gemeinschaft wahrgenommen werden. Dazu gehört es, Vereinsamung, Ausgrenzung und Fremdenangst entgegenzuwirken und kleinräumige Hilfesysteme und Netzwerke mit Kooperationspartner\*innen zu etablieren.